

Einführung

Wer sich in Norman Elrods Bücher und Aufsätze vertieft, spürt, hier spricht nicht ein auf sein Fachgebiet beschränkter Psychotherapeut, sondern ein Mensch, der versucht, die Psychoanalyse erkenntnistheoretisch zu fundieren und in einen menschheits- und wissenschaftsgeschichtlichen Rahmen zu stellen. Dabei wird es den Leserinnen und Lesern schwergemacht, sich als unbeteiligte Beobachter zu fühlen und nicht für die Unterdrückten und Benachteiligten Partei zu ergreifen. So gesehen, sind Elrods Arbeiten immer mehrdimensional angelegt. Neben dem engagierten psychoanalytischen Theoretiker und Therapeuten, dem Historiker, dem Kulturanthropologen und dem Kenner und Liebhaber von Literatur, Kunst und Musik wird in Elrods Schriften - auch dort, wo es sich "nur" um Fallberichte handelt - der Philosoph sichtbar, dem es um eine tiefe Durchdringung des jeweils dargebotenen Materials geht.

In der hier vorliegenden Aufsatzsammlung rückt, wie bereits der Titel des Hefts und der ersten Abhandlung verdeutlicht, die philosophische Dimension ausdrücklich in den Vordergrund, ohne dass das psychoanalytisch-therapeutische Anliegen zu kurz kommt.

Nicht zuletzt angesichts der jüngsten Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien wird für viele heute wieder die nach Kant wichtigste Grundfrage der Philosophie aktuell: Was ist der Mensch? Ist er z.B. ein Hobbesscher isolierter, einsamer reissender Wolf, dessen angeborene Triebhaftigkeit immer dann

VIII

durchbricht, wenn es die Umstände erlauben, oder ist er ein Aristotelisches "zoon politikon", "ein für das Zusammenleben ... bestimmtes Lebewesen" (Aristoteles, S. 15), in dem sich "von Natur aus ... der Trieb auf eine ... Gemeinschaft hin" findet (S. 16)?

Elrod versteht die Polarisierung in der Fragestellung, die zu einer unversöhnlichen Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft führen kann, selbst als gesellschaftshistorisch bestimmt. Besonders seit der Renaissance, dem Übergang zu einer neuen ökonomischen Gesellschaftsformation, die bis heute unser Leben weltweit entscheidend beeinflusst, nehmen sich die Menschen zunehmend als isolierte Einzelwesen wahr, treten ihnen ihre Mitmenschen und ihre Produkte als von ihnen losgelöst, fremd gegenüber. Diese Trennung setzt sich im Individuum, in der Subjektivität, im Selbst-Erleben fort. Einer der folgenreichsten Denker dieser Epoche ist René Descartes, der den Menschen in zwei Substanzen, in Körper und Geist spaltet.

Die Spaltung oder Trennung ist nicht Elrods Sache. Er fühlt sich einer Dialektik verpflichtet, die er bis auf Heraklit zurückverfolgt und die die Einheit *und* den "Kampf" der Gegensätze betont und gleichzeitig zwischen Wesen und Erscheinung, Sein und Bewusstsein zu unterscheiden weiss. So versucht Elrod, auch in der therapeutischen Arbeit das "Entweder-Oder" in einem "Sowohl-als-Auch" aufzuheben, und zwar im Sinne einer Einheit der Gegensätze, in der der Widerspruch weiterwirkt, nicht aber einem harmonischen konfliktfreien Nebeneinander Platz macht.

Wenn Elrod im ersten Aufsatz das menschliche Wesen mit Marx im Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse erblickt, dann weiss er sehr wohl, dass damit die Erscheinungsformen, die konkreten Einzelmenschen in ihrem Werden, Sein und Verge-

hen, noch nicht ausreichend bestimmt sind. Gerade um die Einmaligkeit des Individuums zu erfassen, sind die Begriffe Subjektivität, Subjekt, Selbst und Objekt hilfreich, zu deren Klärung die Psychoanalyse einiges beitragen kann (siehe insbesondere den dritten und den vorletzten Aufsatz).

Charakteristisch für Elrod ist, dass er nicht Marx und Freud eklektisch miteinander vereint, also nicht z.B., wie das Lew Wygotski (1927) heftig kritisierte, "auf eine von der marxistischen Philosophie gestellte Frage eine Antwort [gibt], die ... [ihm] von der Freudschen Metapsychologie eingeflüstert wurde" (S. 109). Nein, Elrod geht ganz mit Hans W. Loewald einig, der z.B. bei seiner Entwicklung des Sublimierungsbegriffs zu dem Schluss kam, dass es gerade die Metapsychologie ist, die einer eingehenden Prüfung unterzogen werden muss (zweiter Aufsatz). Ein Hauptanliegen von Elrod und Loewald ist es, die Trennung von Individuum und Gesellschaft, von Subjekt und Objekt, von Primär- und Sekundärprozess zu überwinden, und dabei entdecken beide bei Freud immer wieder tiefe Einsichten in das Kollektive und Gesellschaftliche, und umgekehrt sieht Elrod bei Marx immer wieder ein grosses Verständnis für die Einmaligkeit des Individuums.

Bei dieser wissenschaftlichen Orientierung kommt Elrod seine historisch-konkrete Arbeitsweise zur Hilfe. Seine Dialektik ist nicht nur wissenschaftsgeschichtlich, sondern vor allen Dingen menschheitsgeschichtlich verankert. Das schützt ihn vor unnötigen Spekulationen und lässt ihn sich z.B. einerseits gegenüber Ideen von Jay R. Greenberg und Stephen A. Mitchell (siehe vierten Aufsatz) öffnen, andererseits aber auch entschieden von diesen Autoren abgrenzen, z.B. wenn er ganz im Geiste der Wesensbestimmung von Marx sich für die "positive Freiheit" Isaiah Berlins und die Objektbeziehungstheorie entscheidet.

Wie wichtig es gerade für Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker heute ist, sich weder einer unreflektierten biologistischen Triebtheorie zu verschreiben noch einer ebenso vereinfachenden Milieutheorie das Wort zu reden, zeigt der letzte Aufsatz von Elrod im vorliegenden Heft. Die jüngsten Forschungsergebnisse der Säuglingspsychiatrie beweisen, dass die Geschichte des einzelnen Menschen nicht nur gemacht wird, sondern dass von Anfang an der Säugling seine Geschichte auf sehr verschiedene Art und Weise auch aktiv mitgestaltet. Dass dabei die biologische Ausstattung eine Rolle spielt, dürfte unbestritten sein, wohl aber eher im Sinne eines Potentials, über dessen Nutzung und Entfaltung individual-, kollektiv- und gesellschaftshistorische Faktoren entscheiden. Wenn Elrod schliesslich die Psychotherapie der Schizophrenie als eine der Wurzeln der heutigen Säuglingspsychiatrie betrachtet, so hat das auch einen interessanten biographischen Hintergrund. Gehörte doch Elrod in den 50er und 60er Jahren zu den international anerkannten Therapeuten von als schizophren diagnostizierten Menschen.

Habe ich in dieser Kürze versucht, einen roten Faden aufzuzeigen, der sich durch die hier zusammengestellten Aufsätze und Vorträge Elrods zieht, so bin ich mir angesichts des Ideenreichtums der Arbeiten darüber im klaren, dass daneben viele weitere Fäden laufen, die zu beschreiben und miteinander zu verknüpfen, den Rahmen dieser Einführung sprengen würde. Ich möchte hier nur als Beispiele Elrods Konzept der "Identifizierung mit den Unterdrückten", seine enge Zusammenarbeit mit der Demokratischen Psychiatrie Italiens oder dann seine Versuche, Erkenntnisse der kulturhistorischen Schule für die Psychoanalyse fruchtbar zu machen und umgekehrt, nennen.

Reizvoll in diesem Zusammenhang ist es auch, zu verfolgen, wann und zu welchem Anlass die jeweilige Abhandlung ver-

fasst wurde. Galt z.B. die erste Arbeit dem 100. Todestag von Karl Marx im Jahre 1983, beinhaltet die dritte einen Vortrag von 1989 auf der Tagung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft für geistige und seelische Gesundheit in Cortona, Italien. Die vorletzte Abhandlung trug Elrod 1979 auf dem II. Internationalen Kongress Kritische Psychologie in Marburg vor und die letzte 1991 im Rahmen der Fortbildung des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Reichenau, Deutschland.

Da es sich zum Teil um Erstveröffentlichungen handelt, ist dem Herausgeber der Reihe, Hans Red, zu danken, dass er in dieser Form Forschungsarbeiten aus dem Institut für Psychoanalyse, Zürich-Kreuzlingen, einem weiteren Leserpublikum zugänglich macht. Auf das Erscheinen der nächsten Hefte in dieser Reihe dürfen wir gespannt sein.

Hartmut Rostek

Quellen

- Aristoteles, *Aufzeichnungen zur Staatstheorie (sog. Politik)*, aus dem Griechischen übersetzt von Walter Siegfried. Köln: Verlag Jakob Hegner, 1967.
- Wygotski, L. S. (1927), *Die Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung. Methodologische Untersuchung. Ausgewählte Schriften, Band I: Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie*, aus dem Russischen übersetzt von Ruth Kossert und herausgegeben von Joachim Lompscher. Köln: Pahl-Rugenstein Verlag, 1985, S. 57-277.